



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

v. Janson: Englands Machtstellung in Indien. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Englands Machtkstellung in Indien.

II.

Was die Vertheilung der Truppen im Lande betrifft, so ist dabei sowohl auf die Aufrechterhaltung der Ruhe im Innern, als auf die Beobachtung der eingebornen Fürsten, als endlich auf den Schutz der Grenzen Rücksicht genommen, für die Vertheilung der britischen Truppen sind außerdem auch klimatische Rücksichten maßgebend. In Bezug auf die Aufrechterhaltung der Ordnung ist auch die Mitwirkung starker Eingebornen-Polizei-Corps mit in Betracht zu ziehen. Von der Bengal-Armee sind in den östlichen, einem feindlichen Ausfall nicht ausgesetzten Grenz-Districten nur eingeborene Truppen in verhältnißmäßig geringer Stärke, ohne Cavallerie und Artillerie stationirt. Die Hauptmasse der Infanterie (britische und eingeborne) steht in den Hauptorten des Ganges-Thales und des Pandschab; gleichfalls im Pandschab und im oberen Ganges-Thale die Cavallerie. Die Artillerie ist gleichmäßig vertheilt. Zum unmittelbaren Grenzschutz gegen Afghanistan im Nordwesten, von woher seit undenklichen Zeiten alle feindlichen Einfälle das Land überzogen haben, dient das Pandschab-Grenz-Corps, das unmittelbar zur Disposition des Lieutenant-Governor von Pandschab steht. Es befindet sich in einer gewissen Kriegsbereitschaft und hat an den Ausmündungen der Gebirgs-Pässe nach der Indus-Ebene Posten stationirt. Den Grenzschutz gegen Baluchistan im Westen übt das zur Bombay-Armee gehörige Sind-Grenz-Corps aus.

In den Staaten der eingebornen Fürsten sind sowohl englische als eingeborne Truppen stationirt und zwar von letzteren vornehmlich die vorher aufgeführten besonderen Corps.

Es ist noch zu bemerken, daß die britischen Truppen durchweg in der Nähe der Eisenbahnen stationirt sind, und daß sämtliche Bahnen

im Zusammenhange stehen; nur der sehr wichtigen längs dem Indus fortlaufenden Bahn fehlt noch ein Stück zur Herstellung des vollendeten Zusammenhanges. Der Haupt-Knotenpunkt ist Bombay, der Hafen für die von England kommenden Transporte. Die britischen Truppen sind in Kasernen untergebracht, die eingebornen haben kleine, lagerartig geordnete Baracken inne. Verschiedene Uebungslager sind für beide Kategorien der Truppen errichtet. Für die britischen Truppen sind mit Rücksicht auf das unerträgliche Klima verschiedene Gesundheits-Stationen (hill sanitaria) an den Berghängen in gesunder Luft angelegt, welche eine beträchtliche Zahl Reconvalescenten aufzunehmen vermögen.

Für die Befestigung des Hafens von Bombay und die Einfahrt nach Calcutta ist in letzter Zeit Verschiedenes geschehen, in Bombay sind außerdem speziell für den Zweck der Hafen-Verteidigung 2 Monitors stationirt.

Ziehen wir nun zunächst ein Résumé, wie sich die englischen Machtverhältnisse den indischen Unterthanen gegenüber gestalten.

Die Regierung ist sichtlich bemüht, die materielle und geistige Kultur des Landes zu fördern und sieht ihre Bestrebungen mit Erfolg gekrönt. Der Wohlstand des Landes ist im Steigen begriffen, gleichzeitig auch die Einnahmen der Regierung, so daß das letzte Finanz-Jahr nur ein Deficit von 3,794,000 L. aufweist, während dasselbe im Vorjahre 5,346,044 L. betrug. Zu den Ausgaben trat noch ein ganz unworhergesehener Posten, nämlich die auf 8,860,000 L. berechneten Kosten der Hungersnoth. Den besten Beweis für den guten Stand der indischen Finanzen giebt nach der Meinung des Unterstaats-Secretairs des indischen Amtes der Umstand, daß der Credit der indischen Regierung ein besserer sei, als derjenige des Mutterlandes. Eine Erhöhung des Budgets hat nicht stattgefunden, der Mehrbedarf wird theils durch eine zum großen Theil in Indien selbst zu contrahirende Anleihe, theils durch die Contribution zweier Fürsten für die in ihrem Lande anzulegende Eisenbahn gedeckt.

In gleicher Weise sucht die Regierung die Bildung des Volkes wie die der indischen Vornehmen zu fördern und ihnen den Weg zu allen Lebenszweigen und Aemtern zu eröffnen. So werden die Indier, lange geknechtet durch fremde und einheimische Herrscher, allmählich zu einem Bewußtsein eignen Könnens geführt und zu einer gedeihlichen Theilnahme an der Verwaltung des Landes herangebildet. Doch dieses Resultat kann ebenso gut eine Stütze, wie eine Gefahr für die englische Herrschaft werden. Es fragt sich, ob es möglich sein wird, sich die Indier so zu assimiliren, daß sie sich nur noch als Mitglieder des großen britischen Reiches fühlen, oder ob vielleicht anstatt dessen gerade mit der Bildung ihnen ein bis-

her fehlendes Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit erwächst und damit das Bewußtsein der Kraft, die Fremdherrschaft abschütteln zu können. Bemerkenswerth ist es in dieser Beziehung, zu constatiren, daß unter den Eingebornen in hohem Grade schon das bekannt ist, was wir als öffentliche Meinung zu bezeichnen pflegen. Ihren Ausdruck findet dieselbe zumal in der heimischen Presse, die eine recht beträchtliche Ausdehnung angenommen hat. In dieser Presse herrscht das Urdu vor, ein Mischsprache, welche sich mehr und mehr in Indien als Verkehrssprache verbreitet. In dieser Sprache geschriebene feindselige Aeußerungen gehen wie ein Lauffeuer durch das Land — dazu kommt die besondere Schnelligkeit, mit der sich im Orient heimlich und öffentlich Gerüchte verbreiten. Ein Beispiel, wie die Verhältnisse in dieser Beziehung modern und den europäischen entsprechend sind, ist, daß die Hindu-Bevölkerung am Madras die Bewilligung von Geldmitteln für den Empfang des Prinzen von Wales ablehnte, „weil sie für die großen Auslagen zur Bewillkommnung des Herzogs von Edinburg keine entsprechenden Wohlthaten genossen habe.“

Ein Aufstand erscheint nach dem vorher Gesagten nicht wahrscheinlich, solange nicht von Außen her eine Einwirkung auf die Bevölkerung geübt wird, eine Eventualität, mit der aber jedenfalls gerechnet werden muß.

Den allein durchaus zuverlässigen und leistungsfähigen 62,000 Mann englischen Truppen stehen 128,000 eingeborne Soldaten, allerdings fast ohne Artillerie, in diesem Falle vielleicht nicht als Stütze zur Seite, sondern als Feind gegenüber. Dennoch würde mit Rücksicht auf die Qualität der eingebornen Truppen dies Verhältniß noch gar nicht so ungünstig sein, wenn nicht bei einem etwaigen Aufstande, wie wir bald sehen werden, wahrscheinlich noch mit anderen Factoren zu rechnen sein wird.

Es sind dies Alles Umstände, die in England seit geraumer Zeit reiflich erwogen werden, zur Zeit jedoch aus dem Stadium der Berathungen noch nicht herausgetreten sind. Die schwebenden Projecte dürften sein: Ausgleich und Verschmelzung der Racen-, Kasten- und Religions-Unterschiede, um die Gefahr des aufkeimenden spezial-nationalen Bewußtseins zu paralyfieren und Alles dem einen Zweck, dem Wohl des Landes dienstbar zu machen, ferner allmähliche Erlösung der englischen Regimenter aus einem Klima, das sie in wahrhaft entsetzlicher Weise durch Krankheit und Tod decimirt, und Ersatz derselben durch verlässliche und gut geschulte heimische Elemente; zu diesem Zweck völlige Umformung der gegenwärtigen indischen Armee zunächst durch Zuthellung ständiger, vollzähliger und besserer europäischer Offizier-Corps, demnächst vielleicht, wie schon gesagt, Heranziehung der Mischbevölkerung und Heranbildung eines leistungsfähigen und zuverlässigen einheimischen Offizier-

Corps. Es sei hier bemerkt, daß der englische Soldat in Indien $2\frac{1}{2}$ Mal soviel kostet, als der einheimische.

Zu einer richtigen Beurtheilung des englischen Machtverhältnisses ist es nöthig, außer dem direct unterworfenen Territorium auch die darin eingeschlossenen Staaten unter eingebornen Fürsten in Betracht zu ziehen. Diese, 148 an der Zahl mit 50 Millionen Einwohnern, nehmen etwa $\frac{2}{5}$ der Gesamtfläche Indiens ein.

Eingebornen=Staaten²⁷⁾ sind innerhalb sämmtlicher britischer Verwaltungsbezirke vorhanden, theils verstreut, theils in großen Complexen. Ein solcher Staat ist im Nord=Westen Kaschmir, dann der Staaten=Complex Kadschputana und daran unmittelbar südlich anschließend Central=Indien.²⁸⁾ Die größten Staaten sind in der Mitte Indiens des Nisams Reich oder Haidarabad, in der Größe Italiens, und im Süden Maisur, von der Größe Bayerns. In allen Eingebornen=Staaten befinden sich englische politische Agenten, die mehr oder weniger Einfluß auf die Verwaltung ausüben. Auf Grund ihrer Berichte werden in den jährlichen Blaubüchern den Fürsten geradezu Censuren über ihr Verhalten gegen die Regierung und ihre Kulturbestrebungen ertheilt. Das 1876 erschienene Blaubuch spricht sich in dieser Beziehung sehr günstig aus und constatirt überall Hebung der geistigen und materiellen Kultur. Einige der Eingebornen=Staaten zahlen Tribut, andere stellen, wie schon erwähnt, Truppen=Contingente, welche der Requisition der englischen Regierung Folge leisten müssen, noch andere haben Land abgetreten. Als Gegenleistung hat England den Schutz dieser Staaten nach Innen und Außen übernommen. Die englische Regierung ergreift jede Gelegenheit, selbst die Verwaltung in die Hand zu nehmen. Ueberall aber sucht sie die Staaten dadurch in ihr Interesse zu ziehen, daß sie die eingebornen Fürsten zur Betheiligung an Eisenbahn=, Bewässerungs= und anderen gemeinschaftlichen Anlagen veranlaßt. Der Staat Maisur wird während der Minderjährigkeit des Fürsten, der unter englischer Aufsicht erzogen wird, von einem chief commissioner regiert und zur Zeit ganz als englische Provinz betrachtet. Verar, früher zu Haidarabad gehörig, kam wegen Schulden unter englische Verwaltung. Haidarabad oder des Nisams Reich wird während der Minderjährigkeit des Nisams allerdings von dem einheimischen Premier=Minister Sir Salar Jung verwaltet; doch ist Sir Salar Jung, wie schon bemerkt, ein ganz der englischen Krone ergebener Mann. England weiß seine Verdienste sehr wohl anzuerkennen — ein äußerst sympathischer Em=

²⁷⁾ Native states.

²⁸⁾ Die größten dieser Staaten in Central=Indien sind Gwalior und Indore. — Der Größe und Bedeutung nach folgt Baroda auf Gwalior.

pfang mit fast fürstlichen Ehrenbezeugungen wurde ihm zu Theil, als er im letzten Frühjahr England zum ersten Mal besuchte. Der Guikwar von Baroda wurde im Januar 1875 wegen eines Versuchs, den englischen Residenten, Oberst Phayre, zu vergiften, verhaftet und vor Gericht gestellt. Seine Schuld war juristisch nicht völlig erwiesen, namentlich die eingebornen Mitglieder des Gerichtshofes sprachen für den Guikwar, dennoch proclamirte schon am 23. April desselben Jahres der Vice-König von Indien seine Absetzung unter folgender Motivirung: „da die Commissare, welche dem Baroda-Untersuchungs-Gericht präsidierten, verschiedener Meinung waren, hat die Regierung Ihrer Majestät ihre Entscheidung nicht auf den Bericht der Commission basirt, sondern auf Mulhar Raos notorisch schlechte Führung, seine großartige Mißregierung und seine Unfähigkeit, die nothwendigen Reformen auszuführen.“ Gleich darauf wurde sein Nachfolger ernannt. Die öffentliche Meinung in Indien war sehr aufgeregt und schien geneigt, für den Guikwar Partei zu nehmen. Dennoch entstand nicht einmal ein localer Aufstand, ein Zeichen, wie wenigstens zur Zeit auch in den Eingebornen-Staaten weit mehr die Engländer Herren sind als die eingebornen Fürsten. Die größten der eingebornen Staaten resp. großen Staaten-Complexe haben, wie bereits erwähnt, besondere Truppen-Contingente unter englischem Commando und mit einem geringen Cadre englischer Offiziere. Außerdem haben die einheimischen Fürsten von England ganz unabhängige Truppen, die auf 315,000 Mann aller Waffen mit fast 5300 Geschützen (namentlich Positions-Geschütze) geschätzt werden, fast das doppelte der Eingebornen-Armee unter britischem Commando. Organisation und Bewaffnung dieser Truppen ist sehr mannigfach und von sehr verschiedenem Werth. Zum Theil aber sind sie mit Hinterladern ausgerüstet; es existiren Gewehr-, Geschütz- und Pulverfabriken und zahlreiche kleine Forts.²⁹⁾ Dazu kommt, daß die einheimischen Fürsten über bedeutende finanzielle Mittel verfügen und angeblich ihnen williger Steuern gezahlt werden, als der Regierung.

Ist also auch augenblicklich das Verhältniß zu den Eingebornen-Staaten ein durchaus gutes, so kann durch sie doch einem Feinde, der es versteht, sie in sein Interesse zu verwickeln, ein formidabler Machtzuwachs entstehen. Die

²⁹⁾ Vergl. Martin's yearbook 1876 und Registrande der geographisch-statistischen Abth. des großen Generalstabes, VI. Jahrgang. — Die Truppen des Scindia von Gwalior und des Holkar von Indore gelten für die bestorganisirten. Die Times vom 7. 2. 76 schildern eine Parade des Gwalior-Contingents vor dem Prinzen von Wales. Das Contingent zählt demnach 5 Infanterie-Regimenter, „vielen Sepoy-Bataillons weit überlegen“, 4 Cavallerie-Regimenter zu 400 Pferden, 2 Trupps reitende Artillerie mit glatten 6-Pfündern und 2 9-pfündige Feld-Batterien.

Stärke Englands diesen einheimischen Fürsten und Staaten gegenüber liegt in der Gemeinsamkeit der Interessen, indem im innigsten Anschluß an England die größte materielle Wohlfahrt für Fürsten und Land zu finden ist, mehr aber noch in der Leichtigkeit, diese Staaten im Falle der Noth gegen einander zu gebrauchen, und in dem Umstande, daß die Einwirkung eines äußeren Feindes wohl einzelne, schwerlich aber alle dieser Staaten zum Aufstande bringen wird. Der große Geschichtschreiber Macaulay präcificirt sein Urtheil über die Machtstellung Englands in Indien dahin, daß er sagt, als er seinen Fuß auf indischen Boden gesetzt habe, habe er die Ueberzeugung empfangen, daß die Herrschaft der Engländer lediglich auf dem Prestige beruhe, ein Volk von Kriegern zu sein.

Ebenso wenig wie England gegen die in sein Territorium eingeschlossenen Staaten erobernd vorgeht, ebenso wenig geschieht dies nach außen hin.

In der Betrachtung der Beziehungen der indischen Regierung zu den benachbarten Staaten von Osten anfangend, spricht sich das letzte Blaubuch günstig über die freundschaftlichen Beziehungen zu Siam und Barma aus. England gewinnt hier, wie überall, auf friedlichem Wege mehr und mehr Einfluß und eröffnet sich Handels-Verbindungen.

Im Anfang des Jahres 1875 gelang es dem englischen Minister in Siam, die entzweiten beiden Könige zu versöhnen, und in den Jahren 1871—1872 war es der politische Agent Englands, der es durch Vorstellungen vermochte, den Herrscher von Barma zur Aufgabe thörichter Finanz-Maßregeln zu bewegen, welche sein Land bereits an den Rand des Verderbens gebracht hatten. Allerdings hat dieser Herrscher jetzt den Kaiser von China zu seinem Protektor erklärt. Auch das Verhältniß zu den räuberischen Bergstämmen im Nordosten und Norden besserte sich, indem England theils Repressalien übte, theils andere Stämme dazwischen zum Schutz ansiedelte, theils Befestigungen in besetzte wichtige Punkte legte. Jetzt geht das Streben dahin, von Assam, der nordöstlichsten englischen Provinz, einen Handelsweg nach China zu eröffnen. Im letzten Herbst haben sich durch den Vertrag von Tschifu³⁰⁾ die Handelsbeziehungen zu China wesentlich günstiger gestaltet, als bisher. Der Grenz-Verkehr und der Zoll für den Handel zwischen Britisch-Barma und der chinesischen Provinz Sünnan sind fest geregelt, und neue Häfen wurden England erschlossen. Von großer Wirkung auf den Abschluß der Verhandlungen war wohl die Bereitschaft eines Geschwaders und eines Landungs-Corps von angeblich 20,000 Mann in Indien. Mit den benachbarten Bergvölkern des Siam-

³⁰⁾ Vergl. Kölnische Zeitung v. 15. 12. 76., 3. Bl.

laya und tibetanischen Stämmen wurden zunächst durch Etablierung von Märkten in der Nähe der Grenze Handelsbeziehungen angebahnt. Der Rajah von Bhutan, ein sehr unruhiger Nachbar, gab die freundschaftlichsten Versicherungen ab. Mit dem nördlich des Himalaya gelegenen Tibet Verbindungen anzuknüpfen, glückte bis jetzt noch nicht — die eifersüchtige Politik des oberherrlichen China machte alle Versuche der Annäherung an den Hof der Lamas vergeblich. Ein im Jahre 1871 dorthin gesandter Brief der englischen Regierung kam uneröffnet zurück. Das Blaubeuch vom Jahre 1873 bemerkt zu dieser schönen Abweisung ohne jede Empfindlichkeit: „man wird später eine günstige Gelegenheit ergreifen müssen.“ Auch mit dem Staate Nepaul gelang es, obwohl dort ein Resident stationirt ist, noch nicht, Handelsverbindungen anzuknüpfen.³¹⁾

Anders ist das Verhältniß zu dem durch den westlichen Himalaya getrennten Nachbarstaat Ost-Turkestan und dessen Herrscher Jakub Khan. Dieser Nachbarschaft wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt, da man in England gewohnt ist, dieses Land als Schutzmauer gegen Rußland anzusehen. Effectiv hat jedoch Ost-Turkestan diese Bedeutung für England nicht, wie auch eine entschiedene Autorität, Mr. Forsyth, im Unterhause entwickelte. Der Himalaya und die nördlich desselben gelegenen Wüsten bilden eine unübersteigliche Grenze zwischen Indien und Ost-Turkestan, nur über den Karakorum-Paß und noch zwei andere Pässe führen Straßen, welche jedoch solche Schwierigkeiten darbieten, daß weder die Russen noch die Mongolen Ost-Turkestans es voraussichtlich je versuchen werden, auf diesem Wege in Indien einzudringen. Schon 1860 wurden mit Ost-Turkestan Beziehungen angeknüpft, und England sandte Waffen und Instructeure. 1872 schien sich Jakub Khan mehr den Russen zu nähern und erlangte auch von ihnen die Anerkennung seiner Unabhängigkeit von China und seiner Herrschaft in ganz Ost-Turkestan. Dennoch hörten seine Beziehungen zu den Engländern, die ihre Waaren auf seinen Märkten absetzten und einen fleißigen diplomatischen Verkehr mit dem Hofe von Kaschgar unterhielten, nicht auf. Vor einigen Wochen aber ging die Nachricht durch die Presse, daß Jakub Khan in einem Schreiben feierlich den türkischen Sultan seiner Ergebenheit versichert habe. Seine Armee, die auf 10 bis 15,000 Mann geschätzt wird, nach europäischer Weise organisirt und nach englischem Reglement ausgebildet ist, dürfte in Alliance mit England resp. der Türkei eine nicht zu unterschätzende Macht sein, sowohl wenn es gilt, einer gegen Afghanistan vordringenden russischen Armee in die Flanke zu fallen, als

³¹⁾ Es hat das nicht gehindert, daß der Prinz von Wales in Nepaul mit dem größten Zuvoorkommen aufgenommen wurde.

wenn es sich um ein Eindringen in russisches Gebiet unter gleichzeitiger Insurgirung Kokans handelt.³²⁾ — Doch bald folgte die Nachricht von einer aus Kaschgar nach russischem Gebiete abgegangenen Gesandtschaft. Der Begriff einer ehrlichen Politik ist in Asien eben ein Unding, und fast nie ist der Versicherung eines asiatischen Fürsten Glauben beizumessen.

Wichtiger noch sind die Nachbarn im Nordwesten und Westen, denn hier sind die Eingangsthore nach Indien, die Bergpässe, durch die sich, wie schon bemerkt, alle Einfälle fremder Völker zunächst in die Ebene des Indus ergossen haben. Die hier benachbarten Länder sind Afghanistan mit dem tributpflichtigen Badakshan und südlich davon Baludschistan oder Kelat.

Für die Sicherung dieser Grenze wurde stets besondere Sorge getragen und zwar direct durch permanente Aufstellung einer beträchtlichen Truppenmacht im Industhale und in den Paßmündungen, durch Anlage strategisch wichtiger Bahnen und durch continuirliche Ausübung eines politischen Einflusses auf die Grenzländer. Wie England in früheren Jahren hier vorging, ist in dem geschichtlichen Theile dieser Arbeit gezeigt worden. Der Unterschied der Situation besteht darin, daß zur Zeit der ostindischen Compagnie Rußlands Vorgehen vom kaspischen Meere aus geführt und daher eine Einwirkung auf Persien versucht wurde, daß jetzt aber die russische Grenze in sehr viel größere Nähe gerückt ist. Doch an der nächsten Stelle von 52 geographischen Meilen Luftentfernung liegen unübersteigliche Bergrücken des Himalaya zwischen beiden Ländern. Auch die Entfernung auf der großen Handelsstraße von Pischawar über Kabul und Chulm nach Samarkand, mit allen durch die Pässe bedingten Umwegen u. s. w. gemessen, giebt nur ungefähr 140 geographische Meilen, doch ist auch die über diese Pässe in einer Höhe von 9—12,000 englischen Fuß über dem Meeresspiegel führende Straße wohl nicht für eine Armee geeignet.

Die beiden Straßen, auf denen ein feindlicher Angriff zu besorgen ist, sind vielmehr die Straße von Taschkent durch Buchara und die Steppen der Turkmennen über Merv auf Herat und die Straße vom Kaspischen Meere durch Persien auf Herat. Von Herat aus ist wieder ein doppeltes Vorgehen möglich, und zwar über Kabul und den Kahibar-Paß auf Pischawar oder über den Bholan-Paß und durch Baludschistan nach dem untern Indus. Es kommt also den Engländern darauf an, sich die Freundschaft von Afghanistan und Baludschistan, womöglich auch der andern von diesen Straßen berührten Staaten

³²⁾ Vergl. Benjukow, die russisch-asiatischen Grenzlande, deutsch v. Krahmer.

zu sichern, resp. dort ihre Herrschaft zu etabliren. 1857 wurde der Emir von Kabul, Herrscher von Afghanistan, durch einen Vertrag verpflichtet, gegen eine jährliche Subvention von 120,000 L. mindestens 18,000 Mann Truppen zum Widerstand gegen die Russen zu halten. Dieser Schutz schien jedoch nicht zuverlässig, und man beschäftigte sich nun viel mit einem Project von einem im Einverständniß mit Rußland zu schaffenden neutralen Staat, dem sogenannten „Upper Oxus State“, der aus Kabul und dem Gebiet des oberen Amu-Daria gebildet werden sollte. In Rußland fand jedoch dies Project kein Entgegenkommen. Das unaufhaltsame Vorgehen Rußlands, die Eroberungen in Chiwa, obwohl es England vorher feierlichst versprochen war, daß man hier Ländererwerb nicht wolle, und schließlich die Annexion Kokans im letzten Frühjahr erregten die öffentliche Meinung in England gewaltig und erzeugten eine Art von Panik.

In Kelat gelang es England bereits in den letzten Jahren, erheblichen Einfluß zu gewinnen dadurch, daß es Streit schlichtend zwischen dem Herrscher und seinen Großen auftrat. Auch den Herrscher von Afghanistan, den Emir von Kabul, bezeichnet das Blaubuch des Jahres 1873 als einen herzlichen Verbündeten und Freund Englands, wenn ihn auch Rußland in sein Interesse zu ziehen suche durch Anerkennung seiner Rechte auf Badakshan und Wakhan. — Doch England ist es um größere Sicherheit zu thun, als asiatische Freundschaft bietet. Streitigkeiten in den Nachbarländern und das üble Verhalten von Grenzstämmen scheinen Gelegenheit zur Vorschiebung englischer Streitkräfte bieten zu wollen. Schon seit dem letzten Frühjahr befindet sich ein Detachement im Wholan-Paß, um denselben den Karawanen offen zu halten, ein anderes zum Schutze gegen die Afridis im Rahibar-Paß. Als ein Schutz für den Handel sind die Sicherheitsmaßregeln ganz unverfänglich, vielleicht aber war es England durchaus nicht unlieb, daß das Benehmen der Nachbarn Gelegenheit bot, jene wichtigen Pässe mit einer wenn auch vorläufig nur geringen Streitmacht zu besetzen. Das gute Verhältniß zu dem Emir von Kelat besteht dabei ungetrübt weiter³³⁾. Unklar sind dagegen die Nachrichten über die Stellung Kabuls^{33a)}.

Es fragt sich nun, was für Streitkräfte England auf dem indisch-central-asiatischen Kriegs-Theater verwenden kann.

³³⁾ Im Lager von Delhi ist auch der Emir von Kelat, obwohl noch unabhängiger Fürst, zur Proclamation des indischen Kaiser-Titels eingetroffen (Nachricht der Times). — Uebrigens haben die Engländer vertragsmäßig das Recht, jeder Zeit in Kelat Garnisonen zu stationiren (Times v. 21. 2. 76.).

^{33a)} Auf die Anwesenheit des Emir von Kabul bei der Kaiser-Proclamation zu Delhi hat man vergeblich gerechnet. Daß der Emir einen russischen Abgesandten mit besonderer Auszeichnung empfang, hat in England böses Blut gemacht.

Grenzboten I. 1877.

Was von den in Indien stationirten englischen und eingebornen Truppen und denjenigen der einheimischen Fürsten für eine active Armee disponibel gemacht werden kann, läßt sich nicht feststellen, da die Stimmung im Lande und das Verhalten der eingebornen Fürsten für die Stärke der Local-Befestigungen maßgebend sein wird. Jedenfalls werden die Engländer sich alle Mühe geben, die Nachbarstaaten in ihr Interesse zu ziehen und durch die irregulären Reiterhaaren der Afghanen und Turkmene den Anmarsch des Feindes zu erschweren. Aus dem Mutterlande werden nur unter der Voraussetzung, daß England nicht gleichzeitig auf einem europäischen Kriegsschauplatz engagirt ist, Truppen für Indien disponibel zu machen sein. Streng genommen ist nur eins der im Falle einer Mobilmachung zu formirenden Corps in der Stärke von 30,000 Mann, (das I., das in und um Colchester garnisonirt), zur Verwendung im Auslande überhaupt befähigt, da es das einzige ist, das nur aus Linien-Infanterie besteht. Dennoch fehlt auch hier ein Bataillon; die ganze Divisions-Cavallerie und ein Theil der Cavallerie-Brigade würden, als aus den sogenannten Yeomanry (einer Miliz-Truppe) bestehend, in Fortfall kommen, und die Munitions-Reserven sind noch garnicht vorhanden³⁴). Dazu könnten noch $\frac{2}{3}$ des II. Armee-Corps treten und so eine Macht von höchstens 50,000 Mann zum auswärtigen Kriege zusammengebracht werden³⁵). Indessen wird man eine so große Macht schwerlich soweit vom Mutterlande entfernen. Die Mobilmachung dieser Truppen würde eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, wie der bezüglich der Schnelligkeit mißglückte Versuch der Mobilmachung zweier Corps im letzten Jahre gezeigt hat³⁶). Günstiger als die Mobilisirung würde sich der Transport der Truppen gestalten, dank der großen Kriegs- und Handels-Marine Englands, die mit Leichtigkeit genügende Transport- und Kriegsschiffe zum Schutz liefern wird, und Dank den vier Etappen auf dem Wege nach Indien: Gibraltar, Malta, Suez-Kanal und Aden. Die beiden ersteren sind stark befestigt und haben starke Besatzungen: Gibraltar von 5 Bataillonen, 7 Batterien und 3 Genie-Compagnien, Malta von 5 Linien-Bataillonen, 7 Batterien, der maltesischen Miliz und 1 Genie-Compagnie, also in jeder der beiden Besatzungen etwas über 5000 Mann. Die Armirung Maltas ist neuerdings verstärkt worden, und die Verproviantirung beider Plätze soll für ein Jahr ausreichen. Der Suez-Kanal kann seit dem Ankauf der dem Khedive gehörigen Actien

³⁴) Nach Ausweis der „Army List.“

³⁵) Es ist sehr möglich, daß faktisch ein zur auswärtigen Verwendung bestimmtes Corps ganz anders zusammengesetzt wird, als es in dem durch die Army List veröffentlichten Mobilmachungs-Plan (mobilisation of the forces) in Aussicht genommen ist.

³⁶) Vergl. Allgem. Mil. Zeit. 1876.

durch England fast als englisches Eigenthum betrachtet werden. Der Rhedive ist finanziell so in englischen Händen, daß wohl darauf gerechnet werden kann, daß seine Truppen diese Etappe für England festhalten werden. Aden ist englischer Besitz, steht unter dem General-Gouvernement von Indien und hat eine Besatzung von 1300 Mann aller Waffen, darunter etwa 500 Eingeborne³⁷⁾. Der Ausseeschiffungshafen Bombay, von dem ein zusammenhängendes Schienennetz sich über ganz Indien verbreitet, ist befestigt, und zu seinem besonderen Schutz sind zwei Monitors dauernd stationirt. Wieviel die englische Flotte speziell für Indien disponibel machen kann, wird noch mehr als die Stärke der Landmacht von der Constellation der politischen Verhältnisse abhängen. Uebrigens wird eine Flotte nach der Lage des Kriegsschauplatzes schwerlich direct eingreifen können, wohl aber zur Sicherstellung der Transporte aus dem Mutterlande und zum Schutze der indischen Küsten unentbehrlich sein. Gewöhnlich befinden sich elf Schiffe in Indien und an der ostafrikanischen Küste auf Station.

Kommt es andrerseits nicht zu einem Kriege auf dem indischen Kriegsschauplatze, so fragt es sich, was für Streitkräfte Indien für ein europäisches Kriegstheater zu stellen vermag. Von den auf ein Minimum bemessenen europäischen Truppen wird schwerlich mehr als ein ganz geringer Theil fortgezogen werden, die eingeborenen Truppen wird man dagegen in großer Zahl auswärts verwenden können. Ihre Leistungsfähigkeit wird noch fraglicher sein, als im eingebornen Lande, und immerhin wäre es zu berücksichtigen, daß Regimenter mit überwiegend mohamedanischem Ersatz aus einem Orient-Kriege leicht Ideen von einer Zusammengehörigkeit der Mohamedaner, gepaart mit größerem Selbstvertrauen heimbringen könnten, welche in weiterer Verbreitung für die englische Herrschaft vielleicht nicht ohne Gefahr wären. So ist die augenblickliche Machtstellung Englands in Indien. Blicken wir zurück, wie England diese Stellung erwarb, so ergiebt sich ein merkwürdiger Gegensatz gegenüber dem Vorschreiten Rußlands in Asien. Es ist gesagt worden, daß gleichsam ein Verhängniß Rußland von Eroberung zu Eroberung vorwärts getrieben habe, daß ihm kein Stillstand im Vortrittschreiten vergönnt gewesen sei, wenn es seine Grenzen sichern wollte. Kein zwingendes Motiv, kein Bedürfnis, die eigenen Grenzen zu schützen war es, wenn England im fernen Indien Besitzungen erwarb und sie erweiterte. Lediglich der Handel war es vielmehr, der England seine Bahnen vorzeichnete; so war es auch zuerst nicht die Krone, sondern eine kaufmännische Gesellschaft, welche von Indien Besitz ergriff. Auch als Indien später Kron-

³⁷⁾ Aden troop, zur Bombay-Armee gehörig. — Auch die Insel Perim ist britisch.

Land wurde, waren es hauptsächlich merkantile Beziehungen, welche zu einer Vergrößerung der Macht führten. Wenn die ersten Boten des weißen Czaren die Kasaken sind, welche die Landesgrenzen weit in ein benachbartes unruhiges Gebiet vorschieben, wenn diesen dann zunächst ein Corps von Topographen, Verwaltungsbeamten und Besatzungstruppen folgt, welche das neue Land vermessen, in geregelte Verwaltung nehmen und militairisch besetzen, ohne daß zunächst irgend welche directen oder indirecten Einkünfte dem Reich erwachsen — so sind es in England Kaufleute, welche günstige Handelsverbindungen mit den Nachbarländern erspähen. Bald folgt ein politischer Agent, der Handelsverträge abschließt und allmählich Einfluß auf alle Regierungsmaßregeln zu gewinnen sucht. Bald findet sich dann auch ein willkommener Vorwand, die Zügel der Regierung straffer in die Hand zu nehmen, indem, angeblich, ohne die Souveränität des Fürsten anzutasten, der diplomatische Agent in einen Verwaltungs-Beamten verwandelt wird und als chief commissioner das Land im englischen Interesse regiert.

So waren es ganz verschiedene Interessen, welche die beiden Mächte zur Vergrößerung ihres Gebiets in Asien führten, aber beide brachten den unterworfenen Ländern größere Kultur, und durchaus nicht undenkbar ist ein friedliches Bestehen beider Mächte neben einander. Ein Krieg zwischen Rußland und England auf europäischem Schauplatz wird aber schwerlich von einem Zusammenstoß auf asiatischem Boden trennbar sein und umgekehrt.

Danzig.

v. Janzon,
Hauptmann im Generalstabe.

Rus. Baden.

Nochmals der Ministerwechsel. — Staatlich-kirchliche Annäherungsversuche. — Reichstagswahlen. — Deutsch-conservative Partei.

Der in Heft 43, 1876, dieser Zeitschrift veröffentlichte Aufsatz über den Ministerwechsel in Baden wurde von der Tagespresse mehrfach besprochen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, mit den betreffenden Erörterungen uns eingehend auseinanderzusetzen. Soweit dieselben unsere Darlegung bezüglich der tieferen Ursachen des Ministerwechsels und die aus solcher Darlegung hinsichtlich des ferneren Ganges der badischen Politik sich ergebenden Schlüsse